

Michael Kuderna

Christliche Gruppen im Libanon. Kampf um Ideologie und Herrschaft in einer unfertigen Nation

Franz Steiner Verlag, Wiesbaden, 1983, IX, 453 S., DM 48,—

Man mag sich fragen, ob der Verfasser Recht hat, wenn er die Libanesen eine »unfertige Nation« nennt. Sind doch die zahlreichen Konfessionen, in die die Christen des Landes (17 sind amtlich anerkannt) ebenso wie die Muslime zerfallen, in vielen Fällen praktisch Stammes-Gruppierungen, die aus der Zeit der Besiedlung dieses Landes hervorgegangen sind. Nach der Einbeziehung in das östliche Christentum und der Eroberung des Landes durch die Muslime (636) führten sie ihre Eigenständigkeit unter religiösem Vorzeichen – weithin auch durch Endogamie – bis zum heutigen Tage fort. So scheint es mir, daß der Staat Libanon, geschaffen aufgrund der Interessen seiner Protektoratsmacht Frankreich und mit diesem Lande eng verbundener Gruppen, besonders der (mit Rom unierten) Maroniten, nie ein wirklich einheitliches Staatsgefühl hervorbrachte. Für den Kenner der morgenländischen Geschichte ist es höchst unwahrscheinlich, daß das je der Fall sein wird – daß also eine Zerlegung des Landes in einzelne Kantone – entsprechend dem Mehrheitsbekenntnis – die dem Charakter der Bevölkerung entsprechende Lösung sein könnte. Dabei wären Umsiedlungen notwendig, wie die Drusen sie kürzlich durch die Ausweisung der in Diar al-Qamar zusammengedrängten Christen praktizierten. Das entspräche Lösungen, wie sie in Ost-Mitteleuropa nach 1945 erzwungen worden sind, könnten uns also nicht völlig fremd sein. Wie sich die Armenier als Glieder einer weltweit zerstreuten Diaspora da einfügten, wäre abzuwarten.

Wenn ich also dem Titel des Buches in dieser Hinsicht nicht zustimmen kann, so soll damit nicht bestritten werden, daß es eine sehr nützliche Veröffentlichung ist. Der Verfasser liefert eine genaue Analyse der christlichen Gruppen dieses Landes, weniger nach ihrem religiösen Bekenntnis und ihrem Dogma, als vielmehr nach ihrem Verhalten während der langwierigen kriegerischen Auseinandersetzungen, die während der letzten acht Jahre nie wirklich unterbrochen worden sind. Sie kosteten so vielen Menschen aller Bekenntnisse, der Christen ebenso wie der Muslime und der (im Grunde von beiden getrennten) Drusen das Leben oder die Gesundheit, daß eine Versöhnung schon aus diesem Grund nicht durchführbar erscheint. Dabei ergibt sich, daß fast alle Gruppen durch unterschiedliche politische Interessen in sich aufgespalten sind: am wenigsten vielleicht die Maroniten, die bis 1975/76 die wirtschaftlich und politisch führende Gruppe waren und an einer möglichen Wiederherstellung dieses Zustandes (wenn vielleicht auch auf verkleinertem Raum) interessiert sind. Auch sie, mehr noch die anderen Glaubensgruppen, sind in Anhänger des »Westens« und der »arabischen Nation«, in politisch Rechte, Linke und Gemäßigte, in Anhänger eines freien wirtschaftlichen Systems oder des ökonomischen Materialismus gespalten. Manche wenden sich Syrien, manche – besonders die Schiiten – der neuen Entwicklung in Iran zu. Viele von ihnen, aber auch einzelne Persön-

lichkeiten des Landes sind geldlichen Zuwendungen – vielfach Bestechungen – zugänglich, nicht erst jetzt, sondern schon lange und vermutlich stets in der Vergangenheit. Geldgeber und politisch-wirtschaftliche Zuneigung wechselten wiederholt und werden je nach der allgemeinen Lage gewiß auch in Zukunft wechseln. So ist das Bild, wie K. selbst unterstreicht, »vorläufig«, zeigt aber wohl alle Möglichkeiten von politischer und religiöser Wechselwirkung und von außenpolitischen Bindungen, die es gibt: es ermöglicht – man möchte sagen – erstmalig die vielfältigen Verflechtungen wenigstens innerhalb der Christen des Landes im Einzelnen zu erkennen, zu verfolgen und sich dadurch bei der Fortentwicklung der Problematik eine ungefähre Vorstellung von dem zu machen, worüber die neuesten Nachrichten sprechen.

Das Buch enthält eine knappe historische Übersicht, die freilich nicht alles erwähnt, was man wissen sollte, vermittelt soziologische Einsichten, gibt Karten und Tabellen und stellt die einschlägige Literatur zusammen: in europäischen Sprachen (vorab französisch) mehr als etwa auf arabisch, wofür vielleicht die Tagespresse noch mehr heranzuziehen wäre. Ein Register erschließt den Inhalt dieses kenntnisreichen Buches und sollte von allen, die sich in irgend einer Form mit der libanesischen Gesellschaft, ihren Sippen, Clans und Gruppierungen beschäftigen müssen, eingehend zur Kenntnis genommen werden.

Bertold Spuler

Gerhard Moltmann

Die Verfassungsentwicklung Afghanistans 1901–1981. Von der absoluten Monarchie zur sozialistischen Republik

Hamburg, 1982 (Mitteilungen des Deutschen Orient-Instituts Nr. 18)

Die Studie von Moltmann zeichnet den Weg der Entwicklung Afghanistans von einem absolutistischen Staat zu einem modernen Verfassungsstaat des 20. Jahrhunderts nach. Die Gliederung der Studie in 3 Abschnitte ermöglicht eine sehr übersichtliche und dabei doch knappe Darstellung, die auch dem Leser ohne spezielle Vorkenntnisse über Afghanistan zugänglich sein dürfte. Im ersten Teil schildert Moltmann nach einer allgemeinen Einführung in die prägenden Faktoren Afghanistans die politische Entwicklung seit 1880, beginnend mit Emir Abdur Rahman (1880–1901), dessen politisches Vermächtnis als »erstes verfassungsrechtliches Dokument Afghanistans« angesehen werden kann. Schwerpunkt dieses ersten Teils ist die Darstellung der sozialen und politischen Strömungen, die seither die afghanische Verfassungsentwicklung bestimmten. Es zeigt sich, daß in gewisser Weise dieselbe Problematik die Verfassungsentwicklung bestimmte, die – einzelne Jahrzehnte später – im Iran zum Sturz der Pahlavi-Dynastie führte: die dünne